

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	1 (1722)
<b>Artikel:</b>	XIV. Discours : Schutz-Schrift des Melissantes für das Frauen-Zimmer gegen den Misanthrope
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-247723">https://doi.org/10.5169/seals-247723</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XIV. DISCOURS.

— Fictis causis innocentes opprimunt.

*Phædrus Lib. I. 2.*

So man die Unschuld selbst beklagen will, findet man leichtlich einen Vorwand.

Mein Herr Misanthrope.

S hat mir die Lesung euers letsten Discourses die Fabel eines alten Griechischen Sitten-Richters wieder in Gedächtnuß gebracht / in welcher der Löw mit einem Grosssprecher / auf Anlaß eines Gemälds / in welchem der Hercules über einen ungeheuren Löwen siegte / also redend eingeführt wird : Siehest du hier / sprach der einbildische Kerl zu dem Löwen / wie dieser Mann einen von deinem Geschlecht ohne Keul und Schwert zu Boden wirfst ; Warum berhebst du dich dann wegen deiner Stärke / erkenne nun / daß die Kräfften des Menschen die starcken Spann-Alderent eines Löwen übertreffen. Was bildest du dir ein / du läppischer Kopff / versekte der

D Löw ;

Erster Theil.

Löw ; Freylich siehe ich diese Abschildderung /  
allein bedencke / daß wir in unserem Geschlecht  
keine Mahler haben / die / so oft ein Mensch  
von einem Löwen zerrissen wird / solches zu  
entwerffen wissen / sonst soltest du eine gross-  
se Anzahl der tapffersten Verrichtungen von  
unserem Geschlecht sehen / allein euere Ei-  
gen - Liebe machet / daß solche von euch nie-  
mals abgeschilderet werden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit euch  
meine Herren Spectateurs ; Ihr seyt Mah-  
ler / welche die Tugenden unsers Geschlechts  
tresslich wol darzustellen wissen / und verach-  
tet hingegen das edle Frauen-Zimmer / weil  
ihr glaubet / es finde sich bey ihnen niemand /  
Der ihre Ehre rette / und es seyen in ihrem  
Geschlecht keine Mahler zu finden / die ihre  
Tugenden abzubilden / und den euerigen ent-  
gegen zu setzen sich unternehmen können ;  
Glaubet aber / daß der Melissantes , der in  
dem fünften Discours der neuen Gesellschaft  
die Larve auffgedecket / für das so wol Ruhm-  
als Liebens - würdige Geschlecht in den Riß  
stehen werde.

Ihr beschuldiget das unschuldige Frauen-  
Zimmer unterschiedlicher Gebrechen / welche  
es euerem Vermuthen nach an sich blicken  
lasset / und die nachmahls zu einem vor-  
theilhaftesten Heuraht den Weg versperren  
sollen / welche ihr aber besser und gewisser  
bey euch selbst gesucht hattet. Es ware  
nicht

nicht nöthig weit zu gehen / umb zu sehen / warumb so viel unverheurahete Weibspersonnen hier zu finden / dann einig das Männliche Geschlecht die Schuld daran hat. Ihr seht gleich dem Wolf / der das Lamb beschuldiget / daß der Bach so trüb fliesset / da er doch die Ursach daran ist. Laßt uns aber sehen / ob die meisten jungen Leuth nicht selbst ihr Glück in Erwerbung einer anständigen Heurahrt verscherken / oder aber ob man alle Hindernissen der schlechten Aufführung des Weiblichen Geschlechtes euerem Angeben nach zuschreiben solle.

Gleichwie nun euerem Vermuthen nach das junge Frauen - Zimmer bey erster Liebe etwas aufgeblasen wird / und daher die Auffwarter mit ziemlicher Kältsinnigkeit empfangen / welches meinem Beduncken nach ein Zeichen grossen Verstands / weil sie ihre Begierden trefflich wol zu verbergen wissen / so hat diese Passion bey jungen Mannspersonnen eine ganz andere Würckung ; Ein junger Verliebter ist wol die Aufflachens - würdigste Person / weil ein solcher mit seinen aufgefkreusten Haaren / abgemessenen Schritten / und auf allerhand Liebes - Geschichten zusammen gesuchten Redens - Arthen in den Gesellschaften sich einfindet / allwo er anfänglich vermeinet / in dieser Gestalt / so bald die eint oder andere Person / welche ihme Tag und Nacht nicht

nur in Gedancken schwebt / sondern so gar  
den Schlaff störet / und bisweilen alle Lust  
zu Speis und Tranck benimmet / zu hefftis-  
ger Gegen-Liebe zu bewegen / da doch eine  
solche Aufführung geschwinder eine Verach-  
tung als aber die geringste Liebe zu erwe-  
cken tüchtig ist / da gehet es dann / wie  
der Poet sagt: Ardeat ipsa licet , tormentis  
gaudet amantis. d. i. Solte gleich eine Da-  
me etwelche Liebe für einen Auffwarter ha-  
ben / so freuet es sie dennoch / den Verlieb-  
ten in den heftigsten Schmerzen gewaltig  
auffzuziehen und harzunehmen.

Wann nun der eint und andere mit sol-  
cher Lebens-Arth bey wolgesitteten Damen  
schon in ersten Jahren den Aufpußer geho-  
let / so fangt er an / gleich dem Misanthrope  
seine Gall auff allerhand Weis aufzustos-  
sen / da muß auch die sittsamste Persohn auf  
eine harte Weis durch die Hechel gezogen/  
und als unhöflich / hochmuthig / ungebärtig  
und übel-gesittet beschrieben werden. Ja  
etwelche kommen weiter / wann sie sich rü-  
men / als hätten sie hier und dort die grö-  
ste Liebe und Gunst-Gewogenheit genossen/  
da sie dennoch bey sich selbst versichert seynd/  
daß man auch die minste ungeziemende Red  
an ihnen nicht vertragen wollen. Findet  
sich ein Frauen-Zimmer / welches auff an-  
ständige Weis in den Gesellschaften zu ei-  
nem vernünftigen Gespräch das Wort zu  
geben

geben weiß / so vergisstet man auch dieses / weil der eint und andere grosse Weltmann empfunden / daß er seine Ungelertheit bey einer gelehrten Weibs - Persohn verzahten. Kein gelehrter und Geist-reicher Mann wird es diesem Geschlecht missdeuten / wann die angebohrne Arligkeit mit etwelcher Wissens-schafft begleitet ist / nur die kommen übel darvon zu sprechen / welche in Gefahr stehen / sie möchten bisweilen ihrer Fehler überführt / und von der Galanterey zu einem Buch angewiesen werden : Die Erfahrung aller Zei-ten bezeuget / daß auch die gelehrteste Staats- Leut die Sulpiciam , Sapho , Madame Des Hou- lières , Scudery , Dacier , &c. mit grōstem Vernügen gelesen / daher Herz Racine sagt : Il suffit qu'une savante raisonnable en agisse comme un savant modeste , qui ne se pare pas mal à propos de ses lumières , & qui ne les ca- che pas non plus , quand il peut les faire bri- ller sans affectation , & la raison ne veut ja- mais , qu'on se fasse une honte d'une chose louable. Je conclus donc , qu'une raison épu- rée & un Esprit cultivé doivent de nécessité contribuer au merité du sexe.

Nichts aber kan ich minder an Herz Mi- fantrope vertragen / als daß er die Nettig- keit in Kleidung an diesem Geschlecht als ein Tadelwürdige Sach vorstellet / da doch nach Gewonheit aller Völkeren die Schön- heit der Weibs-Persohnen durch geziemen-

den Schmuck erhoben worden; Soltēn wir dann von den allgemeinen Sitten auch der Barbaren selbst abweichen; Zieren sich Männer nach bestem Vermögen / warumb solte man es dann dem Frauen-Zimmer misdeutēten. Ist es einem Mann erlaubet zwey Stunde vor dem Spiegel sich aufzumüzen/ so wird ja niemand so ungereimt seyn / und solches einer Dame als ein böse Gewonheit vorhalten. Hätten die Männer nicht frembdes Seydenwerck in unser Land geschleppt/ so hätte das Frauen - Zimmer weder über Meer noch in frembden Landen solches abgeholet.

Was will aber Hr. Misanthrope mit seinem Geheimbten Raht? Ach wie oft findet sich ein Vetter bey seiner Verwandtin ein! Welche er umb hülffreiche Handbietung in seinen Liebes - Schmerzen bittet / und ohne welche er in seinem Anliegen wohl noch viel tausend Seuffzer vergeblich hätte ausschicken müssen. Soll dann diese Dienstwilligkeit zu verweisen stehen; Allein wie mancher geheimer Anschlag wider diß unschuldige Volck (vielleicht von den Hrn. Spectateurs und ihres gleichen) angesponnen werde/ laß ich dahin gestellt seyn.

Nun mein Hr. Misanthrope, wie kommen wir mit einander zu sprechen? Verwundert ihr euch nun/ wann eine grosse Menge wohlgestalter und lustiger Jungfrauen sich entschlossen/

schlossen/ obbeschriebenen Personen den Absag-Brief zu geben/ um ihnen keinen Zutritt zu verstatten. Sind diese erzählte Sitten nun nicht genugsam/ manchen Heyraht zu hintertreiben? An wem ist nun die Schuld? Sind wir nicht die/ welche auff eine so liederliche Weise die Liebe und Wohlgewogenheit dieser Schönheiten verscherzen?

Noch eins mein Herr! Euch ist bekannt/ daß die meisten jungen Herren ihre Absichten dahin richten/ daß sie mit der Zeit ansehnliche Ehren-Stellen in unserem Stand bekleiden/ welche sie aber niemahls vor zurück gelegten 29. Jahren ihres Alters antreten können; Diese Ehr erwarten verschiedene von der Gunst-Gewogenheit des Frauen-Zimmers/ daher sich sehr wenige vor solcher Zeit in die Ehe begeben/ und also unsere Statt mit eben so viel unverheyratheten Manns- als Weibs-Personen angefüllt ist/ auf welchem Ehe-losen Leben vielleicht in wenig Jahren unterschiedliche ansehnliche Stam-Häuser wenig auffwachsende Nachkommen zeigen dörfften. So man in diesem Stück die Gewohnheit unserer Alt-Vorderen nachkommen würde/ so hätte man solches nicht zu befürchten/ als welche nach Anweisung des Taciti de moribus Germanorum , Cap. 18. weder Ehren-Stellen noch grosses Gut von ihren Weiberen erhalten. Apud Germanos dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert.

Munera

Munera non ad delicias muliebres quæsita , nec  
quibus nova nupta comatur , sed boves & fre-  
natum equum , & scutum cum framea gladio-  
que : In hæc munera uxor accipitur , atque  
invicem ipsa armorum aliquid viro affert . Hoc  
maximum vinculum , hæc arcana sacra , hos  
conjugales Deos arbitrantur . d. i. Bey den  
Deutschen empfangt der Mann von dem  
Weib ganz keinen Brautschak / wohl aber  
das Weib von dem Mann / welcher aber  
nichts zu Verpflegung einer Wollust- such-  
tigen Lebens - Arth / noch zu hoffärtiger  
Braut - Zierd etwas beytragt / sondern nur  
in einem paar Ochsen / einem gesattleten  
Pferd / einem Schild und Schwert bestehet .  
Dieses ist das Ehe - Pfand so der Braut an-  
gebotten wird / gegen welches dieselbe dem  
Bräutigam etwas von Waffen wieder zu-  
kommen lasset . Dieses ist das gemachte  
Verknüpfungs - Band dieser Völcker / und  
auff solche Weise wird eine unzertrennliche  
Gemeinschafft geschlossen .

Wann ich mich nicht in die Schrancken  
dieses kleinen Blätleins einschliessen müste /  
so wolte mir die Ehre außbitten / mich noch  
länger mit Hr. Misanthrope zu besprechen /  
für dasmahl aber wünschet ihme eine geru-  
hige Nacht .

*Melissantes.*

